

Geschichten

Von der Natur gegeben, für den Menschen, damit der Mensch es in Ehren hält und zu würdigen weiß.

So, wie die Stimmung schwankt, läuft ein jeder einmal auf dem Weg und mal nebenher. Das heißt noch nicht, dass man vom Weg abgekommen ist.

Dies ist der Versuch eine Geschichte zu schreiben, wie sie einzig das Leben erfindet. Diese Geschichte ist eine Reise. Eine Reise, die schon ewig dauert und noch ewig dauern wird, im raum-zeitlichen Rahmen gesprochen.

Sie handelt von Menschen, und doch nur von einem, der auszog das Leben zu lernen. So wie der Gesang das Instrument begleitet, so begleitet das Geschriebene das Gedachte, und dieses wiederum ist Zeuge des Erlebten.

Die Erfahrung, die dieser Mensch sammelt steht stellvertretend für alles, was jemals erfahrbar war, ist und sein wird.

Sein Name ist eigentlich unwichtig. Für diejenigen, die es als wichtig erachten, sei er eben erwähnt. Er lautet Anthropos Perennis.

Viele, die ihn zu kennen glauben, würden ihn als alten Mann mit weißem Haar und Bart beschreiben, ein wenig gekrümmt und leicht gebrechlich. Doch alle stimmen darin überein, dass, wenn es um die Beurteilung seiner Freundlichkeit geht, niemand ihn hoch genug loben kann. Für jeden, der ihn besucht, hat er ein offenes Ohr und einen guten Rat.

Meist sitzt er vor seinem Haus und wartet. Von Zeit zu Zeit spielt er ein Instrument oder malt mit einem Stock kleine Zeichen in den Sand.

Am liebsten empfängt er neugierige Kinder und wird nicht müde ihre vielen Fragen zu beantworten. Es stört ihn nicht, dass es Leute gibt, die ihn nicht mögen, ihn gar verachten oder ihn schmähen. Auch für sie betet er gern und wünscht ihnen alles Gute.

Gelegentlich zündet er vor seinem Haus ein Feuer an und sitzt bis tief in die Nacht davor und erzählt Geschichten von früher oder von Morgen, wenn er danach gefragt wird.

Er fängt einfach an zu erzählen, ohne lange zu überlegen. Manchmal macht er lange Pausen, in denen eine drückende Stille herrscht, die belebt ist von dem eben Gesagten und Gehörten, voller Gedanken und Erwartungen.

In solchen Momenten starrt jeder erst in das Gesicht des Alten und danach in die Flammen des Feuers, und es kommt das Gefühl auf, dass nur das Gesagte und Gedachte dem qualmenden Heiß als Nahrung dient.

Eines Abends kam ein junger Mann des Weges, der den Alten erspähte und zielstrebig auf ihn zuing. Kurz bevor er ihn erreichte, kniete er nieder, berührte ihn sanft an der Schulter und sagte:

„Ich hörte, ihr könnt mir helfen!“

Der Alte sah auf und blickte in die Augen des jungen Mannes. Nur kurz, um gleich wieder ins Feuer zu schauen. Er erkannte in ihm viel Leid und Sehnsucht und auch Verzweiflung.

„Bitte! Ihr müsst mir helfen weiser Mann!“, flehte der junge Mann eindringlich.

Der Alte sah erneut auf und diesmal war sein Gesicht sehr freundlich und strahlte sehr viel Ruhe und Wachsamkeit aus. Nach einer fast unerträglich langen Pause sagte er schließlich:

„Höre niemals auf zu suchen mein Kind. Bedauerlicherweise kann ich dir nicht helfen. Aber ich kann dir eine Geschichte erzählen.

Es war einmal ein junger Mann, der hatte große Angst, denn seine Mutter lag schwer krank im Bette, sein Vater war im unerbittlichen Krieg gestorben und seine jüngeren Geschwister litten Hunger. Er wusste nicht, was er tun sollte. Niemand konnte ihm helfen. Nicht der Arzt des Dorfes, die Nachbarn und auch seine Freunde nicht.

So besann er sich in seiner Not der Worte seines verstorbenen Großvaters, der ihm von einem alten weisen Mann erzählte, der im Himmel wohnte und über alle Menschen wachte. Zu ihm sollte er sich wenden, wenn er einmal nicht mehr weiter wusste.

Und als es soweit war, begann der junge Mann nach dem Weisen zu suchen. Er wanderte von Ort zu Ort und fragte jeden, den er traf, nach dem alten, weisen Mann. Doch niemand konnte ihm weiterhelfen.

Als er die Hoffnung schon fast aufgegeben hatte, erreichte er ein Dorf, das etwas verborgen zwischen Hügeln und Wäldern in einem kleinen Tal lag. Eine Frau dort erzählte, dass es etwas abseits vom Dorfplatz eine kleine Hütte gäbe, in der ein alter Mann lebte, auf den seine Beschreibung passte.

Er rannte schnell in Richtung des Dorfplatzes und begann nach dem Haus zu suchen. Langsam wurde es dunkel und er hatte ihn immer noch nicht gefunden.

Er überquerte den Dorfplatz, lief in eine Seitengasse und gewahrte plötzlich ein kleines Lagerfeuer, das jemand vor seinem Haus entzündet hatte. Um das Feuer herum hatten sich einige Leute versammelt und lauschten gespannt einem alten Mann, der auf einer schmalen Holzbank saß, die vor seinem Haus stand.

Schnell lief er zu ihnen, blieb aber kurz vorher stehen, so dass sie ihn nicht bemerkten, und er trotzdem gut verstehen konnte, was der weise Mann sagte.

„Höre gut zu mein Kind!“, sagte der Alte gerade.

„So wie die Sorge um deine Familie dich dazu brachte nach mir zu suchen, so hat die Hoffnung, mich zu finden, dazu geführt, dass deine kranke Mutter gestorben ist und deine kleinen Geschwister verhungert und erfroren sind. Weil du nur an dich und dein Unglück gedacht hast, ist nun alles verloren, wofür du gekämpft hast.

Der junge Mann weinte, und nach einer Weile fragte er den alten Mann:

„Und was soll ich jetzt tun?“

Da antwortete der Alte:

„Geh zurück nach Hause, bereite deiner Familie ein anständiges Begräbnis und zünde jeden Abend vor deinem Haus ein kleines Feuer an. Und wenn eines Tages jemand kommt und dich um Hilfe bittet, dann erzähle ihm deine Geschichte.““